

Detlef Jericke, Die Ortsangaben im Buch Genesis. Ein historisch-topographischer und literarisch-topographischer Kommentar (Göttingen 2013, Vandenhoeck & Ruprecht, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 248, 360 S., 5 Karten, geb. € 99,99). [Der Vf. bespricht in seiner Studie über 120 Toponyme, die im Buch Genesis zu finden sind. Zu den Toponymen werden vom Vf. auch Landschafts- und Gewässernamen gezählt. Die einzelnen Toponyme werden sowohl in historisch- wie in literarisch-topographischer Hinsicht besprochen, so dass ein zweifaches Ziel verfolgt wird: Zum einen werden die biblischen Ortsangaben mit modernen Orten gleichgesetzt, zum anderen wird untersucht, inwieweit die Erzählungen ausweislich der Ortsangaben inhaltlich gefüllt sind. Denn mit der jeweiligen Verortung der Erzählung wird eine literarische Landkarte gezeichnet. Während historisch-topographische Untersuchungen derzeit kaum noch unternommen werden (ein Handbuch zu den

biblischen Ortsnamen ist ein Forschungsdesiderat), hat man sich gerade in der englischsprachigen Exegese vor allem der literarischen Topographie zugewandt, wobei man aber die Frage nach der Lokalisierung der Orte weitgehend ausgeblendet hat. Erfreulicherweise verbindet der Vf. beide Forschungsansätze, da auf diese Weise jede »ortlose« Topographie vermieden wird. Zunächst werden Bemerkungen zur Fragestellung, zur Anlage des Buches und zur Methode vorangestellt (S. 13–24). Die Vorschaltung der historisch- vor der literarisch-topographischen Analyse wird methodisch begründet (S. 20). Manche Toponyme lassen sich angesichts der ungenauen Angaben kaum verorten, andere sind lediglich literarische Bildungen, ohne dass ein konkreter Ort im Blick ist. Sicherer Boden erreicht man nur dann, wenn ein biblisches Toponym auch in außerbiblischen Texten erwähnt wird. Der Umkehrschluss ist freilich nicht zwingend (S. 21). Bei der historisch-topographischen Analyse der einzelnen Ortsangaben werden neben den unterschiedlichsten Namensformen und deren Vorkommen in biblischen und außerbiblischen Texten Lokalisierungen vorgeschlagen und in gebotener Kürze begründet. Der Vf. erzielt auf diese Weise konzise Einträge zu den einzelnen Orten, die man wie ein Lexikon verwenden kann. Die Konzentration auf das Buch Genesis erfordert eine Anordnung der einzelnen Einträge nach dem Ort ihrer Verwendung im Buch Genesis. Da die Studie durch mehrere Tabellen gut erschlossen ist (S. 337–350), ist der Verzicht auf eine alphabetische Anordnung unproblematisch. Die diachrone Fragestellung wird vom Vf. nur am Rande berührt, was aber in einem literarisch-topographischen Kommentar ohnehin nur ansatzweise geleistet werden kann. Der Ausgangspunkt ist hingegen der vorliegende Text, von dem die literarische Topographie älterer Erzählfassungen erschlossen wird (S. 22). Der Vf. gliedert seine Studie klar in vier Teilbereiche: Ur- (S. 25–82), Abrahams- (S. 83–179), Jakobs- (S. 180–227) und Josefsgeschichte (S. 228–259). Das abschließende Kapitel fasst die Ergebnisse zusammen (S. 260–266). Der Vf. konnte klar nachweisen, dass sich innerhalb des Buches Genesis der geographische Horizont von der gesamten Welt in der Urgeschichte bis hin zu Ägypten und Kanaan in der Josefsgeschichte verengt, wobei Urgeschichte und Josefsgeschichte an den beiden Stromlandkulturen und die beiden inneren Abschnitte an Kanaan interessiert seien (vgl. auch Karte 5). Darüber hinaus spiele das Thema der fernen Diaspora in Mesopotamien und Ägypten sowie der kernlandnahen Diaspora an den Rändern Kanaans eine große Rolle. Die Diasporasituation in den Stromlandkulturen werde durchaus ambivalent beurteilt, da man durch den Aufenthalt dort Reichtum erwirbt, aber die Fremde kaum als Heimat bezeichnet. Die kernnahe Diaspora werde hingegen positiv beurteilt, da hier durch Verträge Rechtssicherheit besteht und man erfolgreich Kleinviehzucht betreiben kann. Außerdem könne man hier am lukrativen Fernhandel partizipieren, was aber nur indirekt erschlossen werden kann. Die Rolle von Kanaan als Verheißungsland werde im Buch Genesis nur unscharf in den Blick genommen. Viele Orte in Kanaan seien lediglich Durchgangsstationen, werden wie Jerusalem unter der Kurzform Salem nur angedeutet, oder bleiben gänzlich verschlossen. Die literarische Inszenierung, die das Buch Genesis entwirft, habe somit vielfältige inhaltliche Konsequenzen, die der Vf. klar herausgearbeitet hat. Diachrone Fragestellungen scheinen im Blick auf eine literarische Topographie wenig aussagekräftig zu sein, da die P-Passagen nur an großflächigen Angaben interessiert seien, während die älteren Erzählungen durchaus eine detaillierte Topographie entwerfen. Ausweislich der Ortsangaben konnte ein Datierungsrahmen von der assyrischen bis zur ptolemäischen Zeit entworfen werden. Vor allem die Jakobserzählung scheine vor dem Hintergrund der assyrischen Zeit nach 720 v. Chr. verständlich zu sein, während die Josefsgeschichte die frühe Zeit der ptolemäischen Pharaonen voraussetze. Die anderen beiden Abschnitte seien vor der babylonisch-persischen Zeit verständlich. Die literarisch-topographische Inszenierung des Buches Genesis zeichne eine insgesamt friedliche Welt. Rechtssicherheit werde vor allem durch Vertragsschluss erreicht. Die Erzeltern leben

zwar immer am Rande der Macht, nehmen aber trotzdem am Weltgeschehen teil, ohne dass man selbst die Kontrolle übernehmen will. Erst in den folgenden Büchern des Pentateuchs werde eine zunehmend militante Einstellung gegenüber den konkurrierenden Gruppen entwickelt. Neben den übergreifenden inhaltlichen Beobachtungen des Vf.s sind die Einzeluntersuchungen zu den Ortsangaben hilfreich. Hierfür ein Beispiel: Wenn man mit dem Vf. die assyrische Angabe von ^{URU}gal'a[d(d)a] auf die Eroberung der Stadt Ramot-Gilead bezieht (S. 190), entfällt der Kronzeuge für die These, dass Tiglat-Pileser III. um 732 v. Chr. eine gleichnamige Provinz eingerichtet habe. Dies hat darüber hinaus nicht nur für die Geschichte Israels Konsequenzen, sondern auch für die Exegese. Denn dann kann man Jes 8,23 nicht mit der Errichtung von den drei assyrischen Provinzen Dor, Megiddo und Gilead durch Tiglat-Pileser III. verbinden. Insgesamt handelt es sich um eine ausgezeichnete Studie zur Topographie des Buches Genesis. Leider begründet der Vf. seine einzelnen Entscheidungen nur knapp und lexikonartig. Dieser Mangel wird aber durch zahlreiche Literaturangaben mehr als wettgemacht (Literaturverzeichnis S. 267–336). Der Vf. hat auf alle Fälle ein Standardwerk zur Topographie vorgelegt, das auch über das Buch Genesis hinaus von großer Bedeutung sein wird.

E. Gaß, Trier